

# Heimatspflege in Franken



Nr. 35

1992

Hartmut Schötz

## Beim Siebenertag der Feldgeschworenenvereinigung Bad Windsheim und Umgebung

*Die Feldgeschworenen in Franken – Vergangenheit und Gegenwart eines  
traditionsreichen Ehrenamts*

Anlässlich des diesjährigen Siebenertages konnte man am 11. April 1992 im Burgberheimer Ortsteil Buchheim auch den 60. Geburtstag der Vereinigung Bad Windsheim und Umgebung begehen.

Die Obmänner Siebener und Ehrensiebener (alles Siebener) trafen sich am Vormittag zum traditionellen "Siebener-Gottesdienst" in Buchheim. Pfarrer Schwab ging in seiner Predigt auf die Bedeutung der Grenzen ein. Eine Grenze durfte nicht überschritten werden.

Nach dem Gottesdienst stärkten sich die Männer mit einem gemeinsamen Mittagessen. Hans Henninger aus Ottenhofen, der 1. Vorsitzende der gastgebenden Vereinigung eröffnete dann den offiziellen Teil des Siebenertages 1992 mit der Begrüßung und traditioneller Totenehrung.

Für den interessierten Laien stellt sich spätestens jetzt die Frage, welche Aufgabe der Siebener in unserer heutigen hochtechnisierten Arbeitswelt hat. Ganz lapidar kann

man sagen, die Siebener sind diejenigen Männer, die in Franken (und Schwaben) seit Jahrhunderten die Grenzen abmarken, begehen und bewachen; sie sind auch die Partner der Vermessungsleute.

### *Ursprünge des Siebenerwesens*

Die Vermarkung von Grenzen durch hierfür besonders autorisierte Personen reicht bis weit in die Geschichte zurück. Schon der 2. König von Rom, Numa Pompilius ordnete um 700 v. Chr. die Vermarkung der Äcker römischer Bürger mit Grenzsteinen an.

Das von den Griechen entlehnte römische Zwölf-Tafel-Gesetz bestimmte als Grenze zwischen zwei Grundstücken einen fünf Fuß breiten Raum. Entstand zwischen Nachbarn wegen der Grenze Streit, so hatte der Magistrat laut diesem Gesetz drei Schiedsmänner (arbitros) zu ernennen, welche den Streit beilegen sollten. Da bei Grenzstreitigkeiten der wahre Standort einer Grenzmarke oft uner-



Beim Siebenertag 1992 der Vereinigung Bad Windsheim und Umgebung

weislich blieb, erfanden die Alten Römer als bald das, was unseren Siebenern von alters her als "Siebenergeheimnis" (Beleg, Sicherung, Versicherung) überkommen ist.

In Deutschland entstanden Jahrhunderte später – zunächst unbeeinflusst vom römischen Recht – zur Schlichtung von Grenzstreitigkeiten (Siebener, Schieder, Märker, Steinsetzer – später Feldschieder bzw. Feldgeschworene).

### *Das Siebenergeheimnis*

Die Feldgeschworenen bedienen sich von alters her der unterirdischen Belegung der Grenzsteine mit geheimen Zeichen, dem "Siebenergeheimnis". Das Geheimnis wird nur mündlich überliefert. Obwohl in vielen Siebenereien keine oder nur jüngere Ordnungen überliefert sind, gab es dennoch von alters her Siebener, die taten, wie ihre Vorfahren. Wie und wann es zu einer Anwendung des Siebenergeheimnisses gekommen sein

könnte ist deshalb nirgends schriftlich niedergelegt. Man muß sich bei der Würdigung der Fragen darüber klar werden, daß die unterirdische Versicherung von Grenzsteinen – etwa mit verschlagenen und entsprechend wieder zusammengesetzten ortsüblichen, leicht beschaffbaren bzw. verfügbaren, dauerhaften unverweslichen Materialien – wohl schon mit Einführung der Vermarkung schlechthin üblich gewesen sein dürfte. Es gibt bisher keine Anhaltspunkte dafür, daß landesrechtliche Steine (Fraisch, Wildbann usw.) belegt sind, da die Siebener dafür nicht zuständig sind. Belegt sind aber alle Grenzsteine in Dorf, Feld- und Waldmarkung.

Feldgeschworener kann seit eh und je nur werden, wer einen guten Ruf und Leumund besitzt. Die Wahl ist uralt – die Arbeit als Siebener war auch in undemokratischen Vorzeiten ein demokratisches Amt.

Stirbt ein Siebener oder wird er aus Alters- oder Krankheitsgründen des Dienstes un-

tauglich, so haben die übrigen das Recht, eine andere Person als Siebener vorzuschlagen und zu wählen. In Buchheim werden zwei hochbetagte Siebener zu Ehrensiebenern ernannt.

Kein Siebener darf übrigens ohne eines anderen Wissen und Anwesenheit eine Versteinung vornehmen. Es gibt das Abmarkungsgesetz, nach dem nach einem Auftrag durch die Behörde (Gemeinde) gehandelt wird.

Die Siebener haben, wie stv. Landrat Schneider in seiner Rede benennt die Flur abzugehen. Diese Grenzbegehungen sind vom 1. Bürgermeister der jeweiligen Gemeinde auszusprechen. Jeder Angrenzer, so Schneider, auch die Gemeinden selbst, seien verpflichtet, die Grenzsteine vor dem Flurumgang freizulegen bzw. aufzudecken. Die Feldgeschworenen seien für ihr Ehrenamt zu entlohnen, die Entlohnung sei keineswegs mit den Kosten einer Vermessung durch eine Behörde vergleichbar. Anmerkung: Das ist der eigentliche Vorteil, den das Ehrenamt dem Bürger bringt: geringe Kosten.

Natürlich versteht sich von selbst, daß Siebener in eigenen Grenzangelegenheiten oder in denen naher Blutsverwandter oder guter Freunde nicht tätig sein dürfen, sondern hier "ausscheren".

Um die Durchforstung alter Siebenertruppen hat sich vor allem der langjährige Vorsitzende und heutige Ehrevorsitzende der Feldgeschworenenvereinigung Neustadt Süd, der Forscher und Historiker der Siebener Fritz Güllich, der auch Träger des Bundesverdienstkreuzes ist, verdient gemacht.

Die älteste von Güllich entdeckte Urkunde datiert, wie er berichtet, aus dem Jahre 1487. In seinem Festvortrag führt Güllich aus, daß sich eine Siebenerordnung von Wiebelsheim aus dem Jahre 1522 und von Kaubenheim von 1527 erhalten habe.

Die Markmeister hätten alle 3 Jahre den Markungsumgang zu machen.

Der heutige 1. Vorsitzende der Feldgeschworenenvereinigung Bad Windsheim, Hans Henninger, erinnert in seiner Ansprache an seinen ersten Vorgänger im Amt, Ökonomierat Teufel aus Bad Windsheim, der die



Der Gang zum "Siebener-Gottesdienst" in der Kirche in Buchheim

Vereinigung von 1932 bis 1949 führte und danach von seinem Sohn in dieser Funktion abgelöst worden ist.

Auch der 1. Vorsitzende der Deutschen Steinkreuzforschung, Herr Wiedemann, und Heimat- und Grenzsteinforscher Volker Decherdt aus Schwabach beglückwünschen die Vereinigung zu ihrem Jubiläum. Anschließend wird die Ehrung für langjährige

Siebenertätigkeit (40 und 25 Jahre) vorgenommen und die neu gewählten Siebener werden vorgestellt und verpflichtet.

Weiterhin gibt Kassier Alfred Maras den Kassenbericht und Ehrenvorsitzender Hans Geißendörfer aus Gallmersgarten leitet die Neuwahl der Vorstandschaft. Mit dem Schlußwort des stellvertretenden Vorsitzenden klingt die Veranstaltung aus.



In Buchheim: Rechts im Bild der 1. Vorsitzende der Deutschen Steinkreuzforschung, Herr Wiedemann

# Heimatspflege in Franken



Nr. 36

1992

Reinhold Worschech

## Wein und Bier, das rat' ich dir (II)

Wenn ein Franke sich hie und da Zeit nimmt – er tut dies ja nicht allzuoft – und nach ein paar Schoppen Wein über alles Mögliche sinniert, mag er schon bald allein mit den beiden Wörtern Wein und Bier nicht mehr so richtig zurechtkommen. Wie man sich da leicht verheddern kann, wenn man zum Herumphilosophieren beginnt: Beides sind knappe Wörter, gleichgewichtig und gleichbedeutend. Beide können das Leben lebenswerter und angenehmer machen. Beide sind sie flüssiges Brot. Ich liebe das eine und ich mag das andere. Bier und Wein, das laß nicht sein. Wein und Bier, das gönn ich dir. Gottseidank können beide Getränke nicht so einfach miteinander vermischt werden, weder zum Schorle noch zur Radlermaß. So gibt es weder Vermischungen noch Verwischungen – jedes ist in sich einzigartig, mit dem anderen Getränk nicht verwechsel- und vergleichbar. Der Wein ist in Franken fast überall zuhause, das Bier war stets Mittelpunkt des dörflichen Treffens. Der Wein paßt zu jeder Gelegenheit, das Bierbrauen war und ist ein Teil der Hauswirtschaft wie das Schlachten und das Brotbacken.

Nun durfte ich den größten Teil meines Lebens hier in Mainfranken verbringen. Im-

mer wieder konnte ich beobachten, wie man den Wein und seinen Bocksbeutel mit Recht in hohen Ehren hält und verteidigt, wenn es darauf ankommt. Das Bier jedoch spielt eine etwas untergeordnete Rolle, obwohl es zumindest gleichrangig seine Bedeutung und Notwendigkeit aufzuweisen hat.

Es haben mich schon immer alte Bierfässer fasziniert, noch mehr haben mich Brauereipferde und Bierkrüge mit Zinndeckel angezogen. Wenn mir Malz- und Hopfengerüche in die Nase steigen, dann tauchen weite Kastaniengärten auf mit Holztischen, und hohe Schaumborten auf dunklem Bier stehen plötzlich dicht neben mir. Am liebsten würde ich nun die Augen schließen, damit die Bilder der Jugend, die Bilder der Studentenzeit wieder lebendig werden. Wenn sich der Freund den Biergisch aus dem Bart züllte und ich dabei meine erste Pfeife gestopft habe. Alle Erinnerungen an diese Zeiten riechen nach Bier und nach Laub unter den Füßen. Seltene Bierdeckel klebten lange an der schmalen Wand in der Studierbude in Heidingsfeld. Meine Bierkrüge stehen noch heute an einem besonderen Platz in unserer Wohnung. Fast jeder Krug hat seine einmalige Geschichte.